

3. European Conference for Corporate Security Services
25. April, München
Vortrag des Vizepräsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz,
Hans Elmar Remberg
„Terrorismus im Zeitalter der Globalisierung“

Es gilt das gesprochene Wort!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist zu einem Allgemeinplatz geworden, von einer neuen Dimension terroristischer Gefahr zu sprechen. Und doch ist es eine zutreffende Beschreibung.

Das Neuartige ergibt sich dabei nicht aus der immens hohen Zahl an Opfern, die dieser Terrorismus bislang gefordert hat. Zumindest liegt es nicht allein darin. Vielmehr sind es strategische und ideologische Momente, die eine solche Einschätzung zwingend machen.

Nur wenn wir dies sorgfältig analysieren, sind wir in der Lage, erfolgversprechende Konzepte gegen den Terror zu entwickeln.

Ich werde im Folgenden die besonderen Bedingungen darlegen, die der islamistische Terrorismus in einer globalisierten Welt findet und die ihn nicht nur in ideologischer Hinsicht von einem linksextremistischen Terrorismus abgrenzen. Anschließend werde ich auf die Zielrichtung islamistischer Terroranschläge und die besondere Rolle des Internets eingehen. Zum Abschluss werde ich Ihnen die aktuelle Gefährdungslage aus der Sicht des Verfassungsschutzes darlegen.

Meine Damen und Herren,

die Globalisierung, die zu einer (fast) weltweiten Teilhabe am ökonomischen und technologischen Fortschritt führt, basiert auf einer Freiheit der Märkte, ei-

ner Öffnung der Grenzen hin zu einem freien Verkehr von Waren, Menschen und Ideen. Sie wurde möglich durch den rasanten technologischen Fortschritt und die welthistorische Niederlage des sowjetischen Kommunismus.

Damit einher gehen aber auch Friktionen und Risiken, die sich die Feinde einer offenen Gesellschaft in vielfältiger Weise zunutze machen. Ich nenne nur die Stichworte: Migrations- und Flüchtlingsströme, failed states, Proliferation.

Bei dem islamistischen Terrorismus handelt es sich um einen exterritorialen, transnationalen Terrorismus, der die Errungenschaften dieser globalen Welt nutzt und zugleich deren Grundlagen fundamental angreift.

Er hat sich in den letzten Jahren zur größten Bedrohung der internationalen Staatengemeinschaft entwickelt. Deutschland ist Teil eines weltweiten Gefahrenraums und liegt im unmittelbaren Zielspektrum terroristischer Gruppierungen. Sollten hieran noch irgendwelche Zweifel bestanden haben, wurden sie wohl endgültig mit den versuchten Anschlägen auf zwei Regionalzüge am 31. Juli 2006 beseitigt. Ebenso bestätigen die Festnahmen vom 4. September 2007 im Sauerland, dass die Bedrohungsanalysen der Sicherheitsbehörden richtig waren. Mit den Festnahmen wurden geplante Sprengstoffanschläge mit möglicherweise hohen Opferzahlen vereitelt.

Der islamistische Terrorismus der Gegenwart unterscheidet sich in vielfacher Hinsicht von den links- und rechtsextremistischen Formen der Vergangenheit.

Augenfällig ist als erstes natürlich die ideologische Grundierung.

Ihre Rechtfertigung finden die Täter in einer religiös legitimierten Form des politischen Extremismus. Darin werden die Lehren des Islam nicht als religiöse Gebote verstanden, sondern als zwingende politische Handlungsanweisungen. Demnach ist es legitim, „islamisch“ definierte Ziele, also die Errichtung eines weltweiten islamischen Gottesstaates unter Anwendung der Scharia, auch mit Gewalt zu verfolgen.

Bei allen zwischenzeitlichen Erfolgen in der Bekämpfung müssen wir bedenken, dass islamistische Terroristen in historischen Zeitläuften denken. Für sie ist der gewaltsame „Jihad“ eine muslimische Pflicht, die erst dann erfüllt ist, wenn der Islam, wie sie ihn verstehen, sich durchgesetzt hat. Und sie meinen es ernst, wie ein Bekenner schreiben der „Organisation Al-Qaida im islamischen Maghreb“ deutlich macht (Attentate vom 11. April 2007 in Algier). Dort heißt es: „Wir werden nicht ruhen, bis wir die ganze Erde des Islams von Kreuzzüglern, Abtrünnigen und Spionen befreit und wieder Fuß im geraubten Andalusien gefasst haben.“

Der islamistische Terrorismus unterscheidet sich indes nicht nur hinsichtlich seiner ideologischen „Begründung“ von seinem linksextremistischen Pendant. Dieser wurde in den vergangenen Jahrzehnten im Wesentlichen von klandestinen, strukturierten Kaderorganisationen geführt. Im Gegensatz dazu agiert der islamistische Terrorismus in wandlungsfähigen Netzwerk-Strukturen, ein System, das sich trotz oder wegen dieser Eigenschaften als flexibel und widerstandsfähig erweist. Dabei bedienen sie sich modernster Kommunikationstechnologien.

Der Unterschied in der Gefährdungslage wird vollends deutlich, wenn wir die jeweilige politische Intention näher betrachten.

Linksextremisten wollten mit ihrem sogenannten bewaffneten Kampf die Avantgarde einer politischen revolutionären Bewegung sein, einer Bewegung zur angeblichen Befreiung der Massen. Ihre Gewalttaten richteten sich gegen Machtzentren und Führungseliten, z.B. gegen Repräsentanten von Staat und Wirtschaft sowie militärische Objekte. Der Terrorismus sollte das Fanal zu einer revolutionären Umwälzung darstellen, die Terroristen bildeten – so Che Guevara – einen revolutionären Fokus. In ihrem antiimperialistischen, antikapitalistischen Kampf zur Befreiung der Massen sollten diese selbst nicht gefährdet oder gar angegriffen werden. Theoretisch jedenfalls. In der Praxis sah dies,

wie wir alle wissen, ganz anders aus, wenn wir uns z.B. an Flugzeugentführungen erinnern oder auch an Banküberfälle , bei denen Unbeteiligte erschossen wurden.

Die Angriffsziele des islamistischen Terrorismus wirken demgegenüber auf den ersten Blick wahllos. Trotz scheinbarer Irrationalität sind sie jedoch von dem politischen Kalkül bestimmt, die Bevölkerung einzuschüchtern und deren politischen Willen zu manipulieren. Regierung und Sicherheitsorgane sollen als hilflos dargestellt werden, unfähig, das eigene Volk zu schützen. Eine sichere Alternative biete – so suggerieren es die Terroristen - nur der Gehorsam gegenüber islamistischen Forderungen.

In der Konsequenz führt dies zu einer erheblichen Ausweitung der Anzahl potenziell gefährdeter Objekte. Vielfach richtet sich der islamistische Terrorismus gegen „weiche“ Ziele. Die große Zahl an Opfern korrespondiert mit dem Ziel, auf spektakuläre Weise ein Höchstmaß an Angst und Schrecken zu erzeugen. Hierbei werden zum Teil enorme materielle Schäden verursacht, wie z.B. beim Angriff auf das World Trade Center in New York. Allerdings stehen diese nicht im Vordergrund. Der Politikwissenschaftler Herfried Münkler kommt sogar zu dem Ergebnis, die neue Form terroristischer Gewalt sei zerstörerisch nicht dadurch, dass sie Schäden an der Infrastruktur der angegriffenen Länder anrichte, sondern (ich zitiere) „indem sie Schrecken verbreitet und damit das hoch sensible psychische Wirtschaftsgewebe moderner Gesellschaften zerreißt“.

Dass dabei die Verkehrsinfrastruktur eine besonders sensibler Bereich ist, brauche ich hier an diesem Ort nicht besonders zu betonen.

Mehrmals schon haben islamistische Terroristen versucht, den transatlantischen Luftverkehr anzugreifen. So vereitelten vor knapp zwei Jahren (2006) britische Sicherheitsbehörden Anschläge mit Flüssigsprennstoff auf mehrere

Flugzeuge mit dem Ziel New York. Erinnert sei auch an Richard Reid, der als „Schuhbombenattentäter“ zu einer traurigen Berühmtheit geworden ist. Er hatte im Dezember 2001 versucht, an Bord eines Fluges von Paris nach Miami einen Sprengsatz zu zünden.

Wie wir alle wissen ist eine globalisierte Wirtschaft existenziell auf die Funktionsfähigkeit der Transportwege und die Sicherung der Rohstoffressourcen angewiesen. So ist es wenig erstaunlich, dass auch die maritimen Verbindungswege ins Fadenkreuz islamistischer Terroristen geraten. Ich verweise hier auf den Angriff auf den unter französischer Flagge fahrenden Supertanker Limburg im Golf von Aden im Jahr 2002.

Meine Damen und Herren,

eines zeigt sich hier ganz deutlich: Die Grenzen zwischen innerer und äußerer, zwischen staatlicher und privatwirtschaftlicher Sicherheit werden zunehmend obsolet. Stattdessen sind verstärkte Kooperationen und ein ganzheitliches Sicherheitskonzept notwendig, insbesondere auch im Bereich transnationaler Zusammenarbeit.

Anschläge sind in den Augen der Terroristen nur dann erfolgreich, wenn sie die größtmögliche Aufmerksamkeit erzielen. Die mediale Verwertbarkeit ist für sie ein vorrangiges Kriterium. Nur so können sie ihre Botschaften kommunizieren – auch ohne Selbstbeichtigungsschreiben wie sie im linksextremistischen Terrorismus üblich waren. Botschaften, die sich an die Angegriffenen ebenso richten wie an die tatsächlichen oder vermeintlichen Anhänger: Während die einen aufgefordert werden, ihre politische Haltung zu ändern, werden die anderen zum Widerstand und zu Nachfolgetaten ermuntert. Auch in diesem „Krieg der Bilder“, wie es vielfach formuliert wird, nutzen die Terroristen alle Möglich-

keiten einer globalen Welt.

Der Symbolgehalt des jeweiligen Anschlags spielt für die Perzeption derartiger Botschaften eine entscheidende Rolle: So beispielsweise die Anschläge von New York und Washington, die, für jedermann erkennbar, Sinnbilder der ökonomischen und militärischen Macht der USA (und des Westens insgesamt) getroffen haben (und die zum Übrigen ein gutes Beispiel für eine mediale Verstärkung von Anschlägen liefern).

Meine Damen und Herren,

wegen der Breite des möglichen Zielspektrums ist ein umfassender Schutz vor Anschlägen nicht möglich. Umso wichtiger ist die nachrichtendienstliche Durchdringung der terroristischer Strukturen.

Nach wie vor von großer Bedeutung sind „al-Qaida“ und die weltweiten Netzwerke von „Jihadisten“. In den letzten Monaten verdichten sich die Hinweise, dass „al-Qaida“ sich im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet reorganisiert hat und im Begriff ist, ihre operativen Fähigkeiten zurückzuerlangen. Des Weiteren zu nennen sind Netzwerke, die keine Anbindung an Organisationen aufweisen, sondern in autonom handelnden Klein- und Kleinstgruppen agieren sowie „vorradikalisierte“ Personen, die in westliche Staaten einreisen, nachdem sie bereits in ihren Heimatländern islamistisch indoktriniert worden sind.

Ein relativ neues Phänomen in Europa sind „Homegrown“-Strukturen, die aus Personen der zweiten oder dritten Einwanderergeneration und radikalen Konvertiten bestehen. Obwohl in Europa geboren bzw. aufgewachsen, lehnen sie das westliche Wertesystem ab. Eine besondere Problematik erwächst daraus, dass der Radikalisierungsprozess dieser scheinbar integrierten Personen oftmals ohne erkennbaren Vorlauf stattfindet, sie also nicht ohne Weiteres als potenzielle Täter zu identifizieren sind. Innerhalb terroristischer Strukturen erklärt sich die besondere Rolle von Konvertiten unter anderem aus deren Anspruch

und Motivation, ihren neuen Glauben in besonderer Art beweisen zu wollen. Da sie mit der Sprache und den örtlichen Gepflogenheiten vertraut sind und zudem über legale Papiere verfügen, sich also ungehindert bewegen können, sind sie für terroristische Netzwerke von besonderem Wert.

Aus diesen Strukturen heraus werden vielfältige Aktivitäten entwickelt. Sie reichen von der propagandistischen Unterstützung über Rekrutierung und logistische Hilfleistungen bis hin zu Anschlägen.

Organisationsform und Angriffstaktik wandeln sich ständig, weder ist ein System erkennbar noch existiert ein vorherrschender Tätertypus. Eine wichtige Rolle spielt der Märtyrerkult. Selbstmord-Attentate sind zwar keine „Innovation“ des islamistischen Terrorismus, sie zeichnen sich aber dadurch aus, dass Islamgelehrte hierfür ein theologisches Fundament liefern. Wer sich zur selbsternannten Elite der Gläubigen zählen möchte, muss nach Verlautbarungen von „al-Qaida“ bereit sein, als sogenannter Märtyrer zu sterben. Selbstmord-Attentate zeichnen sich durch eine besondere Effizienz aus: Mit einem vergleichsweise geringen finanziellen Aufwand lässt sich ein hoher Schaden herbeiführen. Auch hier greift das bereits vorgetragene Argument der hohen Bedeutung des Symbolischen. Schließlich dokumentieren Selbstmord-Attentate den kompromisslosen Willen sowie die Opfer- und Todesbereitschaft der Täter. Diese steht in einem diametralen Gegensatz zu der von den Islamisten als hedonistisch und dekadent verachteten „postheroischen“ westlichen Welt.

Meine Damen und Herren,

wir müssen die Wirkungskräfte begreifen, die hinter der terroristischen Gewalt stehen und sie antreibt. Was macht die Al-Qaida-Ideologie so attraktiv für manche Muslime, besonders, das ist aktuell zu befürchten, so attraktiv für Jüngere und Konvertiten? Wie verläuft der Prozess der Radikalisierung? Wie derjenige der Rekrutierung? Was ermöglicht uns, Wandlungsprozesse schon frühzeitig zu erkennen? Was spielt sich ab, wenn eine Person aus der Phase einer

puren Abwehrhaltung gegenüber unserer Gesellschaft heraustritt und sich sodann bewusst und zielgerichtet der islamistischen Ideologie zuwendet, um schließlich zum Terroristen zu werden?

Unter einer islamistischen Radikalisierung ist der komplexe Prozess einer in der Regel von islamistischen Akteuren geleiteten ideologisch-politischen Sozialisation zu verstehen, in dem die jeweiligen Personen einen inneren Wandlungsprozess durchlaufen. Schrittweise werden sie in eine (subkulturelle) Gruppe integriert, die dem vermeintlich „wahren“ Islam anhängt und die Werte und Normen der deutschen Mehrheitsgesellschaft ablehnt. Die neue Gemeinschaft bietet einerseits emotionale Geborgenheit, andererseits ein geschlossenes ideologisches System und klare Handlungsorientierungen. Hier wird eine individuell negative Einstellung zur deutschen Gesellschaft politisch unterfüttert und verfestigt sich so zu einer Ablehnung demokratischer Institutionen.

Die Rekrutierung für den gewaltsamen „Jihad“ - also der Weg in den islamistischen Terrorismus - stellt dann gewissermaßen die Spitze des umfassenden Radikalisierungsprozesses dar. Sodann wird die „jihadistische“ Ideologisierung vertieft und werden Kontakte zu terroristischen Netzwerken hergestellt sowie Kämpfer an die Schauplätze des „Jihad“ vermittelt.

Jedoch enden, und dies gilt es besonders festzuhalten, nicht alle Fälle islamistischer Radikalisierung zwangsläufig im gewaltsamen „Jihad“, möglich ist auch der Weg zu einem nichtgewalttätigen Islamismus. Die Entscheidung, ob Radikalisierungsverläufe in eine Rekrutierung münden, dürfte maßgeblich davon abhängen, mit welchen Akteuren und Ideologievarianten (junge) Muslime und Konvertiten in einem frühen Stadium in Berührung kommen. Meist erfolgt eine erste Kontaktaufnahme über das persönliche

Umfeld, also durch Freundschaften oder Cliques, Verwandte, durch islamistische Akteure in Moscheen oder islamistische Organisationen.

Dem Internet kommt in allen Entwicklungsstufen des islamistischen Terrorismus eine enorme und weiter anwachsende Bedeutung zu. Und was eignet sich mehr für eine Signatur der Globalisierung als das Internet?

Terroristen nutzen es zur Agitation und Rekrutierung sowie dazu, Netzwerke zu bilden. Dort lässt sich auch das Know-how für den terroristischen Kampf finden. Terroristische Zellen können in passwortgeschützten Chatrooms Anschlagplanungen besprechen, ohne dass die Aktivisten sich je persönlich getroffen hätten. Derartige Gruppentreffen finden ihre Ergänzung in virtuellen Trainingslagern, die der Vorbereitung des realen, blutigen Terrorismus dienen, mit Online-Handbüchern und -Videotheken oder mit Kampfsimulationen. Die sogenannten Kofferbomben-Attentäter beispielsweise hatten ihr Wissen aus dem Internet.

Entsprechende Radikalisierungsprozesse werden auch durch die seit Jahren anhaltende „Propagandaoffensive“ von „al-Qaida“ angefacht. Dabei ist eine „neue Qualität“, eine zunehmende Professionalisierung festzustellen. Nicht zu übersehen sind die Versuche, gerade Jugendliche und Heranwachsende in Europa anzusprechen, so z.B. durch die „Globale Islamische Medienfront“ (GIMF), die seit 2006 über das Internet einschlägiges Material auch in deutscher Sprache verbreitet.

Womit wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, beim letzten Teil meiner Ausführungen angelangt sind: dem Blick auf die aktuelle Gefährdungslage.

Auch in Deutschland gehen wir von einem Potenzial islamistisch motivierter Terroristen aus, das sich allerdings nicht exakt quantifizieren

lässt.

Deutschland ist zudem in der Hierarchie der Anschlagziele nach oben gerückt. Schließlich werden in einer im November vorigen Jahres veröffentlichten Audiobotschaft Bin Ladins „An die Völker Europas“ die Europäer für die Tötung unschuldiger Zivilisten in Afghanistan verantwortlich gemacht. Deutschland wird darin zwar nicht explizit erwähnt, zum ersten Mal seit über drei Jahren aber ist eine Audiobotschaft Bin Ladins wieder mit deutschen Untertiteln versehen.

Auch ist die Zahl der Angriffe auf deutsche Soldaten in Afghanistan angestiegen.

Mit großer Sorge sehen die Sicherheitsbehörden die Ausbildungslager im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet. Seit einiger Zeit schon stellen wir Reisebewegungen von Personen des islamistisch-terroristischen Spektrums von Deutschland in Richtung Pakistan fest. Seit Dezember 2006 sind zudem vermehrt Verhaftungen von sicherheitsrelevanten Personen mit Deutschlandbezug in Pakistan bekannt geworden. Einige von ihnen stehen im Verdacht, eine terroristische Ausbildung durchlaufen zu haben.

Ich möchte, was den Bekämpfungsansatz angeht, den Ausführungen meines geschätzten Kollegen aus Österreich, Herrn Dr. Polli, nicht allzu sehr vorgreifen. Deshalb dazu nur einige Anmerkungen, von denen ich mir sicher bin, dass dies in unserem Nachbarland ähnlich gesehen wird.

Zur Eindämmung des islamistischen Terroismus ist ein ganzheitlicher Bekämpfungsansatz notwendig, ein Ansatz, der präventive und repressive Elemente vereint.

Vorfeldaufklärung und Fahndungsdruck bestimmen den repressiven

Teil, ein Ineinandergreifen von nachrichtendienstlichem und polizeilichem Bekämpfungsansatz. Die Sicherheitsbehörden arbeiten in Berlin im „Gemeinsamen Terrorismus Abwehr-Zentrum“ (GTAZ) und im „Gemeinsamen Internet-Zentrum“ (GIZ) zusammen. Nur mit nachrichtendienstlichen Mitteln ist es möglich, Bedrohungen in einem frühen Stadium zu erkennen und abzuwehren. Deswegen intensivieren die Verfassungsschutzbehörden ihre Bemühungen im Hinblick auf eine stärkere nachrichtendienstlichen Durchdringung der terroristischen Szene. Zudem erfordert die neue Art der Bedrohung mehr noch als früher eine transnationale Abwehrstrategie. Folgerichtig haben die europäischen Nachrichtendienste ihre Zusammenarbeit verstärkt und strukturell ausgebaut. So wurde die „Counter Terrorist Group“ (CTG) gegründet, in der alle europäischen Inlandsnachrichtendienste zusammengeschlossen sind. Selbstverständlich ist auch der Informationsaustausch mit anderen Diensten, insbesondere denen der USA, erheblich intensiviert worden. Die Dienste sind sich einig: Ein global agierender Terrorismus erfordert eine globale Gegenstrategie.

Eine Gefahrenanalyse darf sich derweil nicht ausschließlich auf das Gewaltphänomen konzentrieren, sondern muss auch die zugrunde liegende Ideologie in den Blick nehmen. Wir müssen dabei deutlich machen, dass es seitens der westlichen Welt keinen Generalverdacht gegen Muslime gibt.

Es ist eine langfristige Strategie, auf die wir uns einstellen müssen. Erfolge, wie wir sie in Deutschland jüngst mit den Verhaftungen im Saarland erlebt haben, bilden nur eine Etappe. Sie waren nur möglich - darauf möchte ich ausdrücklich hinweisen - durch eine koordinierte nationale und internationale Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden.

- es gilt das gesprochene Wort -

SEITE 12 VON 12

In diesem Sinne gilt es, Erfahrungsaustausch und Kooperation aller Kräfte zu intensivieren, die für die Sicherheit von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft Verantwortung tragen.